Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

№ 287. Mittwoch den 13. October. 1852.

Unsere Jugend.

(Fortsetzung.)

Der Aufsatz über diesen Gegenstand in Nr. 268 hat in Nr. 279 einen zweiten veranlaßt, über „das Tabakrauchen der Straßenjungen," wozu wir einige Bemerkungen machen müssen.

Der geehrte Verf. ist unvermerkt auf ein anderes Feld gerathen. Wir haben das öffentliche Tabakrauchen der Jungens gerügt, nicht weil es „unanständig" ist — wie es der Verf. auffaßt und nun deshalb auf die Erwachsenen übergeht, die es auch nicht besser machten — sondern weil es ein Zeichen von Frechheit ist, weil es das Bestreben ausdrückt, sich den Erwachsenen gleich zu stellen. Das ist hier die Hauptsache.

Es ist eine schwere Frage — und ich möchte sie wohl einmal richtig beantworten hören — worin der Genuß beim Tabakrauchen besteht. Allein so viel ist gewiß, daß ein solcher Genuß nur stattfinden kann, wenn der Körper vollständig ausgebildet ist, ihm Anstrengungen selbst gegen seine natürliche Bestimmung angemuthet werden können, welche er, ohne daß ihm dadurch Vernichtung droht, überwinden kann. Auch liegt es vielleicht in der Ausbildung des Nervensystems, welches erst nach seiner vollständigen Entwickelung das Narkoticum vertragen kann. Genug, gewiß, daß nur der Mann ohne bedeutenden Nachtheil für seine Gesundheit das Tabakrauchen vertragen kann, und daß es jungen Leuten bedeutend schädlich (wie jeder Arzt bestätigen wird), daher auch häufig sofort mit unangenehmen Folgen verknüpft ist. Es gewährt demnach auch keinen Genuß, fordert im Gegentheil vielmehr eine gewisse Ueberwindung, die bloß der Hochmuth möglich werden läßt. Es ist daher für den, der eine pädagogische Ader hat, unerträglich, so einen Gelbschnabel, dem noch keine Spur von einem Barte ward, Tabak rauchen zu sehen, indem er darin — weil es für den Knaben keinen Genuß gewährt, sondern im Gegentheil Ueberwindung kostet — nichts als ein Symbol der allgemeinen Frechheit erblickt, in welcher die liebe Jugend sich jetzt den Erwachsenen gleich zu stellen bestrebt. Sie will nicht mehr unmündig sein.

So viel zur Verständigung. Die Unanständigkeit und resp. Schädlichkeit des Tabakrauchens an sich ist ein anderes Thema und sollte wohl auch einmal besprochen werden.

Ferner greift unser verehrter Herr Correspondent den Satz an: „Die eigentlichen Werkstätten der Erziehung sind Schule und Haus, und auf diese zwei Bäume des Lebens der gesammten Volkswohlfahrt haben wir keinen Einfluß." Er sagt: „Ich stelle das Haus über die Schule, denn die Kinder sollten den Aeltern näher stehen als den Lehrern, denn das Haus muß der Schule die Schüler erst liefern, und kommt viel darauf an, wie es diese liefert, sodann meine ich aber auch, daß die Schule nichts bewirken kann, wenn das Haus bei der Erziehung seine erste Stelle nicht zu behaupten weiß."

Das sind allerdings theilweise Wahrheiten, die aber der Schule ihre Herrlichkeit und ihre Oberherrlichkeit keineswegs rauben, die wir ihr im Gegentheil dessen ungeachtet vindiciren, und zwar durch die nachstehenden zwei Sätze:

1) Die Schule kommt nicht aus dem Hause, sondern das Haus kommt aus der Schule. Die Aeltern waren vor Kurzem selbst Zöglinge der Schule. Und was da in ihre zarten Herzen gepflanzt wurde, das ist in der Regel bleibend fürs ganze Leben. Was das Haus in der hier in Rede stehenden (religiös-sittlichen) Beziehung ist, das ist im Allgemeinen das Product der Schule und ihrer Fortsetzung der Kirche.

2) Da die Zeit der Kinder, in der sie wach sind, durch beide Factoren der Erziehung so ziemlich in zwei gleiche Hälften getheilt ist, so ist nicht abzusehen, warum der Lehrer, welcher Erzieher von Fach ist, welchem das mächtige religiöse Element zur Seite steht und dessen Wirksamkeit auch außer den Schulstunden keineswegs ganz aufgehoben ist, einen geringern Einfluß haben sollte als die Aeltern.

Es wird daher wohl bei den Worten Vater Luthers bleiben: „Die Schulen müssen die Welt regieren."*) Und wir werden sonach wohl der Schule ihren obersten Platz, ihre Krone lassen müssen, sie trägt sie mit Recht.

Wenn der Verfasser weiter meint, daß wir auf Schule und Haus den „größten Einfluß" haben, wenn wir besser werden, — „die wir ja eben das Volk ausmachen, von dessen Wohlfahrt die Rede ist" — so hat dies seine vollkommenste Richtigkeit. Möchte es ihm nur gelingen, das fatale Wörtchen „wenn" dabei wegzuschaffen. Da ist kein Zweifel, wenn wir alle besser werden, gut werden, dann ist uns allen geholfen und der Himmel auf die Erde gebracht. Dann wird keine Klage mehr gehört werden, und am wenigsten über unsere Kinder. Ja wohl!

Die Frage war aber blos, ob es bei dem gegenwärtigen thatsächlichen Zustande nicht höchst nöthig sei, daß die Erwachsenen über die sich selbst überlassenen Unmündigen eine heilsame Aufsicht und Zucht zu üben hätten.

Der Verf. verneint schließlich diese Frage, weil wir dadurch „in die Rechte der Aeltern eingriffen." Es war aber eben nur von solchen Kindern die Rede, die ohne Aufsicht der Aeltern, folglich ohne alle Aufsicht sind; wo also die Aeltern weder ihre Rechte noch ihre Pflichten üben können. Hier ist es Pflicht aller Erwachsenen, einzugreifen. Oder sollen wir auch ruhig zusehen, wenn sie uns die Stadt anzünden? Das würde aus jenem Satze folgen; denn zurechnungsfähig sind sie als Unmündige nicht. So wie jeder Erwachsene zuspringt, wenn ein Kind gefallen ist, von einem Hunde angefallen wird ꝛc., warum? Weil das Mitgefühl für das leibliche Wohl des Hilfsbedürftigen geweckt ist. Warum soll es nun — dieses Mitgefühl, die wahre Liebe — für das wahre Wohl des Hilfsbedürftigen in der weit höheren sittlichen Beziehung nicht ebenso geweckt werden? — und wir versichern noch einmal: Wenn die Jugend sich fortwährend nnter der Aufsicht und Zucht der Erwachsenen fühlte, — wie es sein sollte, — so würde viel an ihr gewirkt und die übermäßige Frechheit würde nicht so üppig fortwuchern.

r.

*) Luther sagt: „Es ist so viel in einer Stadt an einem Schulmeister gelegen, als am Pfarrherrn. Bürgermeister, Fürsten und Edelleute können wir gerathen, Schulen kann man nicht entrathen, denn sie müssen die Welt regieren. — Einen fleißigen frommen Schulmeister oder Magister, oder wer es ist, der Knaben treulich zeucht und lehret, dem kann man nimmermehr gnug lohnen, und mit keinem Gelde bezahlen. Und ich, wenn ich vom Predigtamt und andern Sachen ablassen könnte oder müßte, so wollte ich kein Amt lieber haben, denn Schulmeister oder Knabenlehrer seyn, denn ich weiß, daß dies Werk nach dem Predigtamt das allernützlichste, größeste und beste ist, und weiß dazu noch nicht, welches unter beiden das beste ist, denn es ist schwer, alte Hunde händig und alte Schälke fromm zu machen. Aber die jungen Bäumlein kann man besser biegen und ziehen, obgleich auch etliche zerbrechen."

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id453042023-18521013/1